

# Stadtgeschichtliche Dokumentation und lokale Erinnerungskultur

von Franz-Josef Jakobi

Die einleitenden Ausführungen von Herrn Bartella und die vorhergehenden Referate haben deutlich werden lassen, dass die Diskussion darüber, wie die kommunalen Archive ihrem Auftrag gerecht werden können, zur »Sicherung und Wahrung lokaler Identität« beizutragen, in den größeren Zusammenhang dessen gehört, was mit den Begriffen »Geschichts-« beziehungsweise »Erinnerungskultur« bezeichnet wird.<sup>1</sup> Sicher herrscht unter den Archivarinnen und Archivaren inzwischen weitgehend Konsens darüber, dass die Archive als Hüter und Bildner der Schriftüberlieferung eines fest umrissenen regionalen, lokalen oder funktionalen Einzugsbereichs mehr als andere Institutionen Anteil an der Entstehung, Weiterentwicklung und Tradierung von Geschichtsbewusstsein in unserer Gesellschaft haben,<sup>2</sup> thematisiert wird das in der umfangreichen interdisziplinären Fachdiskussion der Geschichts- und Kulturwissenschaften über diesen Problemkomplex – soweit ich sehe – bislang jedoch nur in ersten Ansätzen.<sup>3</sup>

Für die Region Westfalen hat der Sozial- und Wirtschaftshistoriker Clemens Wischermann – um nur ein positives Beispiel anzuführen – in dem Jahresband 2001 der Westfälischen Forschungen einen Themenschwerpunkt unter der Überschrift »Erinnerungskultur in Westfalen. Die Weitergabe der Vergangenheit« organisiert, in dem eine ganze Reihe einschlägiger Längsschnitt- und Querschnittanalysen versammelt sind.<sup>4</sup> Der unterschiedliche Umgang mit historischen Ereignissen zu verschiedenen Zeiten ist darin ebenso thematisiert wie das wechselnde Selbstverständnis von Institutionen und Vereinigungen, deren unmittelbarer oder mittelbarer Zweck es ist, sich mit der Erforschung, Darstellung und Vermittlung von Geschichte zu befassen. Eine der Institutionen, die neben den ansonsten hauptsächlich behandelten Vereinen und Museen dabei Berücksichtigung gefunden hat, war – und das erscheint angesichts der sonstigen Wahrnehmungsdefizite in diesem Diskussionszusammenhang bemerkenswert – das Archiv. Bei der Einladung an das Stadtarchiv Münster, dazu einen Beitrag zu leisten, war bei den Beteiligten zunächst die historische Bildungsarbeit im Blick, es konnte jedoch alsbald Konsens darüber hergestellt werden, dass die Archive schon von ihrem Amtsauftrag her Anteil an der »Weitergabe der Vergangenheit« haben, d. h. an dem, was in dem Bande unter dem Stichwort »Erinnerungskultur« thematisiert werden sollte.

In dem Beitrag<sup>5</sup> ist das zunächst theoretisch begründet. Dafür lassen sich nämlich mehrere vom archivischen Aufgabenprofil vorgegebene Sachverhalte anführen. Auf die Zusammenhänge mit der geschichtswissenschaftlichen und geschichtsdidaktischen Theoriediskussion, die schon des öfteren dargestellt worden sind,<sup>6</sup> sei hier nur kurz verwiesen, um daran dann mit weiterführenden Überlegungen anzuknüpfen:

- Zum Einen sind die Archive – das ist ja auch unser heutiges Rahmenthema – von ihrem traditionellen Aufgabenspektrum her – der Pflege und Erschließung der historischen Schriftüberlieferung, der Neubildung von Beständen in Form des schriftlichen Niederschlages gegenwärtigen politischen, gesellschaftlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Handelns auf allen Ebenen – institutionell eingebunden in den Prozess der Überlieferungs- und Traditionsbildung, die jede Gesellschaft zur Standortbestimmung in der Gegenwart und zur Gewinnung von Zukunftsperspektiven benötigt.
- Das sind sie – zum Zweiten – traditionell auch schon immer durch die Teilhabe an der geschichtswissenschaftlichen Forschungs- und Publikationstätigkeit. Schwerpunkte bilden dabei naturgemäß – und so war und ist es auch in Münster – auf die eigenen Überlieferungsbestände bezogene Editionsarbeiten bzw. Forschungsarbeiten zur Stadt- und Regionalgeschichte.
- Das hängt – drittens – natürlich zusammen mit dem, was sich die Archive entsprechend der archivtheoretischen und archivdidaktischen Diskussion der letzten 20 Jahre immer mehr ebenfalls zur Aufgabe gemacht haben – und was in diesem Kreis ja ebenfalls immer wieder thematisiert worden ist: die aktive Teilhabe an der historisch-politischen Bildung. Die Archive sollten sich gerade in Zeiten knapper

1 Die Begriffe Erinnerungskultur und Geschichtskultur werden dabei undifferenziert und weitgehend synonym gebraucht; vgl. etwa die informativen Sammelbände: Clemens Wischermann (Hg.), Die Legitimität der Erinnerung und die Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1996 (= Studien zur Geschichte des Alltags 15); und: Bernd Mütter, Bernd Schönemann, Uwe Uffelman (Hgg.), Geschichtskultur. Theorie – Empirie – Pragmatik, Weinheim 2000 (= Schriften zur Geschichtsdidaktik 11). Ebenso werden in der Rezeption der französischen Diskussion über »mémoire collective« (M. Halbwachs) und »lieux de mémoire« (P. Nora) ohne Unterscheidung die Begriffe »Erinnerung- und »Gedächtnis/Gedenken« verwendet; vgl. dazu die instruktiven Überblicke bei Klaus Große-Kracht, Gedächtnis und Geschichte: Maurice Halbwachs – Pierre Nora, in: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 47, 1996, S. 21–31 und Etienne Francois, Hagen Schulze, Einleitung, in: Dies. (Hgg.), Deutsche Erinnerungsorte I, München 2001, S. 9–24.

2 Dazu grundlegend Franz-Josef Jakobi, Archive und Geschichtsbewußtsein. Zur didaktischen Dimension der Archivarbeit, in: Paul Leidinger, Dieter Metzler (Hgg.), Geschichte und Geschichtsbewußtsein. Festschrift für Karl-Ernst Jeismann, Münster 1990, S. 680–704.

3 So etwa auf der Jahrestagung 1999 der Konferenz für Geschichtsdidaktik im Kloster Seon zum Thema »Geschichtskultur«, auf der eine Sektion der Funktion und Bedeutung der Institutionen Schule, Archiv und Museum in diesem Kontext gewidmet war (s. den Anm. 1 zitierten Sammelband »Geschichtskultur«); zum Archiv: Franz-Josef Jakobi, Archive und Geschichtskultur, ebd., S. 130–141; vgl. auch bereits Johannes Volker Wagner, Archive und Öffentlichkeit, in: Klaus Bergmann u. a. (Hg.): Handbuch der Geschichtsdidaktik. Seelze-Velber, 5. Aufl. 1997, S. 703 ff.

4 Band 51/2001; s. den Einführungsbeitrag: Clemens Wischermann, Wettstreit um Gedächtnis und Erinnerung in der Region (S. 1–19).

5 Anja Gussek-Revermann, Franz-Josef Jakobi, Hannes Lambacher, Roswitha Link, Das Stadtarchiv Münster – ein Zentrum städtischer Erinnerungskultur, in: ebd., S. 60–74.

6 Vgl. die in den Anm. 2 und 3 genannten Beiträge.

werdender Ressourcen unvermindert verpflichtet fühlen zu Aktivitäten und Tätigkeiten, die dem historischen Lehren und Lernen, der Vermittlung von Geschichte, zuzuordnen sind, und natürlich auch auf diese Weise dokumentieren, dass und inwieweit sie unentbehrlicher Teil von Erinnerungskultur sind.

Es gibt darüber hinaus einen vierten Bereich, in dem die Archive – und insbesondere die Kommunalarchive – dieser ihrer Funktion in besonderem Maße gerecht werden können und dem sie zunehmend Rechnung tragen müssen, wenn sie nicht in Kauf nehmen wollen, von wichtigen Veränderungsprozessen in ihrem Umfeld abgekoppelt zu werden: gemeint ist eine systematisch anzulegende und auszubauende Dokumentationstätigkeit, die von vornherein auch auf qualifizierte und fachlich aufbereitete Informationen in Form digitalisierter Dateien ausgerichtet ist.

Die Entwicklungen der jüngsten Zeit in den einschlägigen Problemfeldern »digitale Archivierung« und »electronic government« sind in unseren Fachdiskussionen in letzter Zeit ausführlich behandelt worden.<sup>7</sup> Das ist hier nicht erneut auszubreiten; es geht vielmehr darum zu zeigen, inwiefern diese Entwicklungen eine völlig neue Form von Service-Angeboten an alte und neue Adressaten- und Interessentenkreise erfordern und inwiefern sie ihrerseits völlig neue Formen der Nutzung ermöglichen. Von den folgenden immer wieder thematisierten Grundgegebenheiten ist dabei auszugehen:

Mit zunehmender Geschwindigkeit und in zunehmendem Umfang werden in unserer Gesellschaft Informationen über elektronische Medien und Telekommunikationssysteme verbreitet. Verwaltungshandeln vollzieht sich immer mehr unter Einsatz elektronischer Informations- und Kommunikationstechnologien.

Mit diesem neuen verwaltungsinternen Informationstransfer korrespondiert ein wachsender Bedarf in der Öffentlichkeit, der gerade im kommunalen Bereich in ganz neuer und intensiver Form Interaktion und Kommunikation zwischen Verwaltung und Bürgerschaft fordert. Der Informationsverarbeitung und dem Informationsmanagement, dem Aufbau gut aufbereiteter und schnell erreichbarer Dateien, kommt also immer mehr Bedeutung zu.

Die Archive sind in diese rasanten Entwicklungen der letzten Jahre inzwischen zwangsläufig einbezogen worden, und es steht außer Frage, dass für das gesamte Archivwesen ein tiefgreifender Wandel sowohl der gewohnten Verfahren bei der Bildung dauerhaft aufzubauender Bestände als auch bei den Vorkehrungen zu ihrer Benutzung bevorsteht.

Eine zusätzliche Dimension erhält das Problem, wenn es nicht mehr nur darum geht, Verwaltungshandeln und die Tätigkeit von Behörden und öffentlichen Institutionen, die sich nur noch in digitalen Dateien manifestiert, angemessen abzubilden und das Problem der »digitalen Archivierung« dauerhaft zu lösen. Die wachsenden Möglichkeiten des Datentransfers und des Zugriffs auf Daten jeglicher Art über Telekommunikationssysteme schaffen ganz unabhängig davon und darüber hinaus zunehmenden Bedarf an qualifizierten und fachlich aufbereiteten Informationen über

die unterschiedlichsten Sachverhalte. Das gilt auch für Informationen zur Geschichte einer Stadt, einer Region oder einer Gemeinde. Neben die Interessierten, die als Benutzer der Archivalien- und Sammlungsbestände ins Haus kommen und Beratung und Betreuung erwarten, bzw. neben die Adressaten der historischen Bildungsarbeit, denen didaktisch aufbereitete Informationen zu historischen Sachverhalten angeboten werden, treten diejenigen, die gewohnt sind, sich die für sie interessanten Informationen aus dem Internet zu beschaffen. Wenn sich die Archive weiterhin als jederzeit aktivierbares »institutionalisiertes Gedächtnis« verstehen wollen, das heißt als unentbehrliche Partner beim Umgang mit historischen Informationen für Öffentlichkeit, Verwaltung und Wissenschaft, muss diesem neuen Informationsbedarf Rechnung getragen werden. Dafür sind zusätzliche Publikationsformen neben den klassischen Findmitteln und Erschließungsinstrumentarien bzw. neben den gewohnten Büchern, Aufsätzen, Ausstellungen und Vorträgen erforderlich. Gefragt sind kontinuierlich auf- und auszubauende Systeme themenbezogener Dokumentationen zu Ereignissen, Personen, Lokalitäten und sonstigen historischen Sachverhalten.

Die Relevanz des Problems für die Fragestellung und der Wert der angesprochenen Dokumentationstätigkeit lassen sich am Themenkomplex »Zwangsarbeit«, mit dem ja die meisten Archive in letzter Zeit intensiv befasst waren, beispielhaft verdeutlichen: Im Einzugsbereich des Stadtarchivs Münster gibt es für dieses Thema, zu dem in Zusammenarbeit mit dem Geschichtsort Villa ten Hompel eine Ausstellung erarbeitet worden ist,<sup>8</sup> keine zusammenhängende Überlieferung. Die relevanten historischen Informationen und Fakten mussten also mühsam recherchiert wer-

7 Bereits 1997 konnte als Fazit einer entsprechenden Fachtagung in Münster festgestellt werden: »Es reicht nicht mehr, darauf zu warten, bis eine Registratur oder Teile von ihr vom Provenienzbildner nicht mehr benötigt und daher an das zuständige Archiv abgegeben wird. Der relativ alterungsbeständige Beschreibstoff Papier wird abgelöst von technologisch rasch veraltenden Speichermedien, die lesbar zu machen eine spezielle Hardwareumgebung erfordert, die ebenfalls veraltet [...]. Deshalb brennt allen verantwortungsbewußten Archivaren das Problem auf den Nägeln, wie es möglich ist, die heute und in nächster Zukunft entstehenden Informationen für die kommenden Generationen zu sichern.« Frank Bischoff (Hg.), Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen. Beiträge zur Tagung im Staatsarchiv Münster 3.–4. März 1997, Münster 1997; ebd., S. 7; zum aktuellen Diskussionsstand s. auch die Tagungsbände: Dieter Kastner – Hans Werner Langbrandner (Red.), Archivische Informationssicherung im digitalen Zeitalter. Optisch-elektronische Archivierungssysteme in der Verwaltung und die Konsequenzen für die kommunalen Archive (Heft 33 der Archivhefte der Archivberatungsstelle des Rheinischen Archiv- und Museumsamtes), Köln 1999; Ulrich Nieß (Hg.), Auf der Suche nach archivischen Lösungsstrategien im digitalen Zeitalter. Beiträge zur 4. Jahrestagung des Arbeitskreises »Archivierung von Unterlagen aus digitalen Systemen« im Stadtarchiv Mannheim 10.–11. Januar 2000, Mannheim 2001.

8 Die Ausstellung »Zwangsarbeit in Münster und im Münsterland 1939–1945. Wahrnehmungen – Begegnungen – Verhaltensweisen« war vom 20. Januar bis zum 1. März im Krameramtshaus in Münster und vom 25. Mai – 30. Juni 2003 in Telgte zu sehen und soll dann in mehreren Städten im Münsterland gezeigt werden. Eine Begleitpublikation ist in Vorbereitung. Eine parallel erarbeitete Dokumentation für das Internet ist zu erreichen unter: [www.muenster/stadt/archiv/zwangsarbeit](http://www.muenster/stadt/archiv/zwangsarbeit). Zum Themenkomplex insgesamt s. auch Franz-Josef Jakobi, Stadtgesellschaft und Zwangsarbeit – Wahrnehmungen, Begegnungen, Verhaltensweisen im Spiegel der »Kriegschronik« der Stadt Münster, in: Politische Gewalt in der Moderne. Festschrift für Hans-Ulrich Thamer, hg. von Thomas Großbölting, Armin Owzar, Rudolf Schlögl, Münster 2003, S. 213–237.

den. Zahlreiche Teilfonds – insbesondere Altakten der Stadtverwaltung im Meldewesen – waren dementsprechend unter dem Aspekt »Zwangsarbeit« durchzusehen, die Einzelinformationen waren zusammen zu tragen und über eine Datenbank recherchierbar zu machen. Die Dateien wurden ergänzt durch nicht-archivische Überlieferungsbestände, etwa bei öffentlichen und privaten Versicherungsgesellschaften und aus Privatbesitz, sowie aus autobiographischen Aufzeichnungen, Briefen und durch Befragung abgerufenen Erinnerungen von Zeitzeugen. So ließen sich umfangreiche Informationen – etwa zu den betroffenen wie den handelnden Personen, zur Dauer und zu Besonderheiten des Arbeitseinsatzes, zu Einsatzorten, zu Todesfällen und Todesursachen – als Ganzes zu einer umfassenden Dokumentation aufbereiten. Außerdem wurden Sammlungsbestände, die in der Zeit von 1941 bis 1944 im Stadtarchiv für eine Chronik der Kriegsjahre systematisch angelegt worden sind,<sup>9</sup> in die Dokumentationsarbeit einbezogen. Sowohl die Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter betreffenden regelmäßigen Texteinträge als auch die entsprechenden Fotos und Bildunterschriften wurden in einer weiteren Datenbank erfasst. Das Beispiel zeigt auf vielfältige Weise, dass es bei einem so schwierigen und komplexen Problembereich nicht mehr nur darum gehen kann, amtliche und nicht-amtliche Quellen zu erschließen und zugänglich zu machen, sondern weit darüber hinaus gehende Informationsangebote zu erarbeiten.

Es ließen sich leicht weitere ebenso gewichtige Themenfelder für eine Dokumentationstätigkeit im Sinne städtischer und regionaler Erinnerungskultur benennen und beschreiben. Der Westfälische Frieden, dessen 1998 in Münster, in Osnabrück und in ganz Westfalen mit großem Aufwand gedacht wurde, wäre sicher das spektakulärste Beispiel,<sup>10</sup> die Erinnerung an das Ende des Zweiten Weltkriegs 50 Jahre danach im Jahre 1995<sup>11</sup> oder die vielen Gründungsjubiläen von Vereinen, Schulen und anderen Institutionen<sup>12</sup> wären andere. Es gibt aber natürlich auch Erinnerungsarbeit, die überhaupt nicht an einzelne Ereignisse oder runde Jahrestage geknüpft ist, die vielmehr die Wertigkeit historischer Gegebenheiten selbst konstituiert. Ein Beispiel dafür ist die Aufarbeitung der Geschichte und stadthistorischen Bedeutung der sozialen Stiftungen in Münster, zu deren Ergebnissen neben einer vierbändigen Buchpublikation, einer Ausstellung zusammen mit dem Stadtmuseum und daran anknüpfenden Vortragsveranstaltungen auch eine Internetpräsentation zum Thema »Armut, Not und gute Werke« gehörte, die dauerhaft benutzbar bleibt.<sup>13</sup>

Den Archiven – zumal den Kommunalarchiven – wächst auf diese Weise ein neuer Aufgabenbereich zu, der über die klassische Sicherung, Bildung und Erschließung organisch gewachsener Schriftgutkörper hinausgeht: Sie verfügen bereits über eine große Fülle von Vorarbeiten und Materialsammlungen, die dafür bislang in der Regel nur sporadisch und unzusammenhängend eingesetzt werden. Folgende in den meisten Häusern in mehr oder minder großem Umfang vorhandene Sammlungsbestände sind dazu zu rechnen:

- Pressedokumentationen in Form zeitlich weit zurückreichender Zeitungsausschnittsammlungen
- Umfangreiche themenbezogene Dossiers als Ergebnis von Archivrecherchen zur Beantwortung schriftlicher Anfragen
- Dokumentationsmaterial aus der Vorbereitung wissenschaftlicher Publikationen zu geschichtlichen Themen
- Gezielt angelegte Materialsammlungen zu historisch bedeutsamen Persönlichkeiten
- Gezielt angelegte Materialsammlungen zu öffentlichen Gebäuden und Plätzen
- Fotodokumentationen zu bedeutsamen Ereignissen
- Kalenderförmig angelegte Informationen zu bedeutenden geschichtlichen Ereignissen und Daten

Die Archive können sich in diesem Aufgabenfeld durch Dokumentationstätigkeit und darauf bezogene Serviceangebote in ganz neuer Weise als bürgernahe Dienstleistungsinstitutionen bewähren und profilieren. Nur wenn sie – anders betrachtet – diese Chance entschlossen ergreifen und ihre fachlichen und methodischen Kompetenzen ins Spiel bringen, haben sie bessere Möglichkeiten, sich auch in Zeiten einschneidender Sparmaßnahmen und Verwaltungsstruktur-reformen als eigenständige Institutionen mit spezifischem Aufgabenprofil zu behaupten.

.....  
9 Weitere Hinweise zu Kennzeichnung der Sammlungen s. Jakobi (wie Anm. 8), S. 218 ff.

10 S. dazu die unter der in Anm. 8 genannten Adresse erreichbare Internet-Präsentation »Kongressstadt Münster 1643–1649«.

11 Ein Ergebnis der Dokumentationsarbeit ist eine Buchpublikation: Geschichte im Gespräch: Kriegsende 1945 und Nachkriegszeit in Münster. Berichte von Zeitzeuginnen und Zeitzeugen, bearbeitet von Sabine Heise, Münster 1997.

12 Als ein Beispiel neben einer ganzen Reihe von Schulfestschriften neueren Datum, die hier aufgeführt werden könnte (Gymnasium Paulinum, Schillergymnasium, Schlaugymnasium, Ratsgymnasium, Adolf-Kolping-Schule) sei hier lediglich genannt: Christa Wilbrand, Die Halle Münsterland 1926 bis 2001. Veranstaltungszentrum für Stadt und Region (Kleine Schriften aus dem Stadtarchiv 5), Münster 2001; da die Verwaltungsakten der Halle im Zweiten Weltkrieg weitgehend vernichtet worden sind, war, um dem Wunsch der Geschäftsführung nach einer Jubiläumspublikation entsprechen zu können, zunächst eine umfangreiche Dokumentationsarbeit im obigen Sinne erforderlich.

13 Erreichbar unter der in Anm. 8 aufgeführten Adresse.